

# Gegenseitige Hilfe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **12 (1937)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101058>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gegenseitige Hilfe

Der »Kampf ums Dasein« als Grundlage aller Lebensäußerungen, das war Glaubenssatz für alle zünftigen Naturwissenschaftler, für Lehrerseminarien, für Unterrichtsmittel mehr als ein Menschenalter hindurch, und Darwin war der Unfehlbare, dessen Lehre man in diesem Satz zusammenfaßte, mit dessen Brille man die Welt und die Menschen »richtig« zu sehen glaubte.

»Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt«, so lautet der Titel eines auch heute noch lesenswerten Werkes von Kropotkin, der gerade das Gegenteil von dem allem nachweisen will, was die gelehrte Welt Jahre um Jahre ihrem naturwissenschaftlichen Weltbild zugrunde gelegt hatte.

Wer hat recht?

Die Frage ist falsch gestellt! Sie heißt richtigerweise: wer muß recht behalten?

Denn nicht darauf kommt es an, ob Kampf oder Hilfe das Wesen der Welt waren, sondern darauf, welches von beiden Prinzipien der Welt der Zukunft ihren Stempel aufdrücken wird. Nicht darauf kommt es an, ob die Welt der vorsintflutlichen Ungeheuer am Kampf des Daseins zugrunde gegangen ist, sondern darauf, daß solche Ungeheuer in jeder Form und Art nicht mehr nötig sind, weil die gegenseitige Hilfe von Jahrhundert zu Jahrhundert an Boden und Kraft gewinnt.

Gerade das aber ist und soll sein die Aufgabe der Genossenschaft: den Kampf der Ungeheuer abzulösen durch die gegenseitige Hilfe. Wir wissen: damit setzt sich die Genossenschaft ein ganz gewaltiges Ziel. Im Vergleich zu den etwas lächerlichen und doch wohl schwachen Ungeheuern der Urwelt sind die heutigen wirtschaftlichen Ungeheuer die richtigen Riesen. Ihnen zu begegnen, sie zu überwinden wird ein Kampf von mehr als Jahrzehnten sein.

Die Genossenschaften — auch die Baugenossenschaften — sind das lebendige Wahrzeichen dafür, daß nicht der Kampf ums Dasein, sondern die gegenseitige Hilfe schließlich die leitende Idee alles Lebendigen bleiben wird. Klein haben sie angefangen, lächerlich klein waren ihre ersten Versuche. Im Laufe von nicht einmal hundert Jahren haben sie sich zu achtungsgebietender Größe entwickelt. Immer neue Zweige bilden sich am alten Stamm. Konsum und Produktion, Bauen und Wohnen werden von genossenschaftlichem Geiste durchdrungen. Eine neue Generation wächst heran, die die Genossenschaft schon als unverlierbaren Bestandteil öffentlichen Lebens beurteilen gelernt hat.

Die Genossenschaft ist dazu berufen, die alte Lösung vom »Kampf ums Dasein« abzulösen durch die neue von der »gegenseitigen Hilfe«. Darum halten wir zu ihr und darum lassen wir nicht ab, ihr immer neue Freunde und Kämpfer zu gewinnen.

## DIE GENOSSENSCHAFT AN DER ARBEIT

---

### Die Genossenschaften als Widerstandszentrum in Krisenzeiten

Seit der Abwertung hat sich in breiten Volkskreisen, die nur auf ihr bescheidenes Arbeitseinkommen angewiesen sind, die beklemmende Unsicherheit über das, was uns die wirtschaftliche Entwicklung noch bringen wird, verstärkt. Da und dort zeigen sich zwar Anzeichen einer Besserung; man hört etwa die tröstliche Versicherung, daß nun »alles in Fluß« geraten sei. Aber über die Richtung, die dieser »Fluß« schließlich einschlagen wird, und darüber, ob er uns mehr Gutes als Schlechtes bringen wird, besteht heute noch sehr wenig Klarheit. Ganz unsicher ist insbesondere die Lage im Baugewerbe. Auf die Dauer wird die staatliche Arbeitsbeschaffung kaum die ganze frühere private Bautätigkeit ersetzen können. Im engen Zusammenhang mit dieser Frage steht die andere nach der weiteren Entwicklung des Wohnungsmarktes, der Gestaltung der

Mietpreise usw. Wenn einerseits der private Wohnungsbau noch längere Zeit stagniert, wenn andererseits infolge der Altstadtsanierungen, die einen Teil der staatlichen Arbeitsbeschaffungspläne bilden, der jetzige relativ hohe Leerwohnungsstand mit der Zeit doch sinken sollte, dann ist, sofern noch die Abwertung sich in der gleichen Richtung auswirkt, die Gefahr eines Wiederansteigens der Mietpreise (die sowieso weniger als andere Preise in den Krisenjahren gesunken sind), ernsthaft ins Auge zu fassen. Jede fühlbare Verteuerung des Wohnens würde aber gerade in diesen Zeiten eine sehr schwere Belastung für die breiten Massen bedeuten.

Auf der andern Seite ist heute unklarer als je, in welcher Richtung sich die staatliche Wirtschaftspolitik überhaupt entwickeln wird. Aus den Beratungen einer